Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 10

Artikel: Bahnhof und Post zu Teufen
Autor: Baeschlin, Hermann A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660232

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrgang 1911 Heft X. 19. Mai

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen"

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)
Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)
Herausgegeben und verlegt
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Bahnhof und Post zu Teufen.

Es ist wohl das erste Mal, daß wir das Vergnügen haben, unsern Lesern ein mustergültiges Bahnhofgebäude im Bilde vorzuführen; mustergültig in der Anpassung an die ortsübliche Bauweise vor allem. Denn gerade durch Außerachtlassen dieser Grundregel ästhetischen Bauens sind durch Bahnhofbauten die anmutigsten Dorfbilder — um von den Städten nicht zu reden — für immer ihrer Einheitlichkeit und damit ihrer Schönheit beraubt worden.

Noch sind Bahnhöfe die die eingangs erwähnte Forderung erfüllen ein selten Ding in unserem Lande. Deshalb ist es angezeigt die vorbildlichen Hochbauten unserer Bahnen einem möglichst weiten Kreise bekanntzumachen.

In vorliegendem Beispiel war dem Architekten Alfred Cuttat in St. Gallen eine wesentlich schwierigere Aufgabe gestellt, da es sich um die Verbindung zweier an und für sich verschiedener Verwaltungen handelte. Einmal sollte das Gebäude als Aufnahme- und Dienstgebäude der Appenzellerbahn dienen, dann aber auch für den Postdienst geeignete Räume enthalten. Endlich verlangte das Bauprogramm drei Beamtenwohnungen, die teils im ersten, teils im zweiten Obergeschoß unterzubringen waren.

Der Bahndienst beansprucht im Erdgeschoß etwas mehr als die Hälfte der überbauten Bodenfläche, während das Postbureau den übrigen Teil einnimmt.

Über dem Postbureau liegen die Räume für Telegraph und Nachtdienst, sowie das Betriebsbureau der Appenzellerbahn. Unmittelbar mit dem Treppenhaus verbunden ist das Direktionsbureau, an das sich die fünfzimmerige Direktorwohnung anschließt.

Die Hauptfassade blickt gegen den malerischen Flecken Teufen. Ihr schönster Schmuck ist der elegant geschwungene heimische Giebel, der als wirksamer Akzent die Fläche belebt und das steil aufragende Dach gliedert. Ein reizvoller polygonaler Turm für die Aufnahme der Telegraphendrähte krönt den First des Bahnhofgebäudes.

Mit diesen wenigen Motiven, unterstützt durch eine fast unmerkliche Tieferstellung des Dachfirstes über der Postabteilung, hat es der Architekt verstanden, der doppelten Zweckbestimmung des Gebäudes auch nach außen hin Ausdruck zu geben.

Die den Geleisen zugekehrte Fassade ist durch das unvermeidliche Glasdach über den Perron etwas beeinträchtigt. Die nahe beieinander liegenden Horizontalteilungen des weit ausladenden Dachgesimses und des bereits erwähnten Perrondachs verhindern eine harmonische, flächige Wirkung. Es gereicht mir zur Freude, den Architekten von dem Balkon freisprechen zu dürfen, der später und ohne sein Hinzutun auf das Glasdach geflickt worden ist.

Und nun noch einiges über die farbige Wirkung. Der zum Sockel verwendete Granit und der zu den Einfassungen und Schutzverkleidungen verwendete St. Margrethenstein geben den Grundton, dem sich auch der silbergraue Besenwurfverputz unterordnet. Darauf heben sich die braunen, mit lustig wirkenden Schablonenmalereien versehenen Jalousieläden vorzüglich ab.

In Klosterziegeln eingedeckt hebt sich das Dach mit warmem Rot und reizvoller Silhouette gegen den blauen Himmel ab.

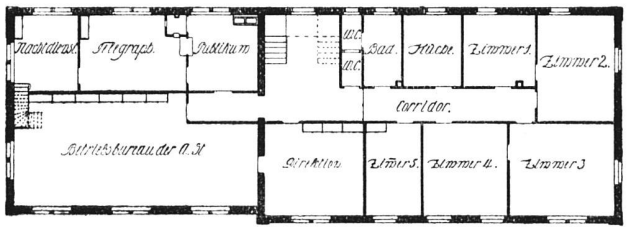
Die Untersicht des kräftig ausladenden Daches wurde ebenfalls mit einfacher Schablonenmalerei aufs glücklichste geschmückt.

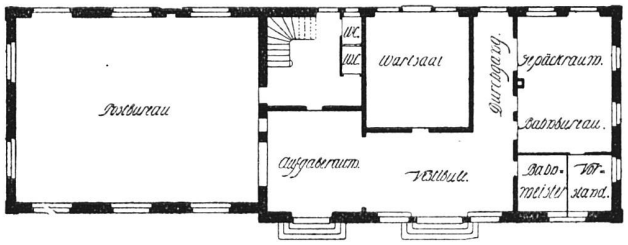
Die vorzügliche und originelle Lösung, die Architekt Cuttat für die ihm gestellte Aufgabe gefunden hat, ist erfreulich. Wir möchten nur wünschen, daß auch in Zukunft bei Bahnhofneubauten künstlerisch gebildete Kräfte bei-

Eidg. Polyt. Bibl.

gezogen würden: einmal um unsere malerischen Dorfbilder nicht zu verunstalten, dann aber um den Beweis zu leisten daß sich zweckmäßiges Bauen recht wohl mit der Anwendung heimatlicher und zugleich monumentaler Formen vereinen läßt.

Bern, 1. Mai 1911. Hermann A. Bäschlin.





Grundriß vom Erd- und Obergeschoß. — Maßstab 1:400

Bahnhof und Post in Teufen. — Architekt (B. S. A.) Alfred Cuttat in St. Gallen

Baukünstler oder Gartenkünstler?

Eine Erwiderung.

Unter diesem Titel erschien im letzten Heft dieser Zeitschrift ein Artikel von Herrn Mertens. Insofern dieser von meinem Vortrag über das Thema „Der Garten" behandelt und jenen teilweise falsch interpretiert, bedarf er meinerseits einer Richtigstellung und Erwiderung. Falsche Interpretation schafft Verwirrung und ist für den, welchen sie angeht, nicht angenehm. Die heftigste Opposition ist besser als Falsch-Verstandensein.

Der Landschaftsgarten fand in meinem Vortrage allerdings „besondere Erwähnung" aber keine lobende. Ich verurteilte nicht nur die „Auswüchse" dieser Landschaftskunst, sondern versuchte den Nachweis zu leisten, daß diese sogenannte Landschaftskunst überhaupt keine Kunst sei. Ferner behauptete ich keineswegs, daß der Landschaftsgarten für „größere Flächen, speziell in stark bewegtem Gelände Berechtigung habe". Der Landschaftsstil, der genau genommen überhaupt nicht den Anspruch auf Stil machen darf und im wesentlichen immer Naturnachahmung bleibt, hat prinzipiell keine Daseinsberechtigung. Theoretisch wird diese Erkenntnis immer allgemeiner, praktisch jedoch wird leider noch wacker drauf losgewurstelt. Ueber die großen Parks, namentlich die englischen, mit denen die Landschaftsgärtner ihre „Richtung" immer wieder verteidigen, mag kurz dieses gesagt sein: In einem großen Park, der in einem mit Baumbeständen bedeckten Stück Land — ob eben oder hügelig, ist unwesentlich — abgegrenzt wird, mag man alles lassen wie es ist. Man kann sich darauf beschränken, auf verständige Weise Wege anzulegen, welche selbstverständlich nicht immer gerade sein müssen. In solchen Fällen bildet man vielleicht nur die allernächste Umgebung des Hauses zu einem architektonischen Garten aus. Ein solcher Park ist nun aber einfach ein zugänglich gemachtes Stück ursprüngliche Landschaft und kann als solches zweifellos seine großen natürlichen Schönheiten haben. Mit Gartenanlage im eigentlichen Sinne des Wortes hat jedoch ein derartiger Park nichts zu tun.

Die „landschaftliche Gartenform", von der Herr Mertens spricht, ist, vom künstlerischen Standpunkt aus gesehen, eine Formlosigkeit. Diese aber ist der „alt böse Feind" aller Künste. Hier liegt aller Verwirrung und alles Irrtums Kern. Als Kunstwerk aber betrachten auch die Landschaftsgärtner den Garten, sonst würden sie sich doch nicht Gartenkünstler nennen! Der Landschaftsgarten hat seine Rolle auf der Bühne der Entwicklungsgeschichte ausgespielt, er möge nun abtreten und sich ins historische Museum verfügen.

Und nun die Frage Baukünstler oder Gartenkünstler? Ich glaube die Bezeichnung Gartenkünstler ist heute noch zu gewagt für eine Berufsklasse, welche in ihrer erdrückenden Mehrzahl Handelsgärtner mit mehr oder weniger wissenschaftlich botanischen Kenntnissen aufweist. Daran, daß es auch heute schon in dieser Berufsgruppe Künstler gebe, zweifle ich nicht, und daß sich

Fassade gegen die Bahnlinie

Fassade gegen das Dorf

Bahnhof und Post in Teufen. — Architekt (B. S. A.) Alfred Cuttat in St. Gallen

E. T. H. ABT. I BIBLIOTHEK

Fassade gegen das Dorf

Photographien von Schmidt in St. Gallen

Teilansicht des Haupteingangs

Bahnhof und Post in Teufen. — Architekt (B. S. A.) Alfred Cuttat in St. Gallen